



Vera Kutzinski / Ingo Schwarz / Ottmar Ette (Hg.)

Alexander von Humboldt

Politischer Versuch über die Insel Kuba



J.B. METZLER

Alexander von Humboldt

Politischer Versuch über die Insel Kuba

Alexander von Humboldt

Politischer Versuch über die Insel Kuba

Mit einer Karte und einem Anhang, der Betrachtungen
über die Bevölkerung, den territorialen Reichtum und den
Handel des Antillen-Archipels und Colombias enthält

1826

Herausgegeben von Vera M. Kutzinski, Ingo Schwarz
und Ottmar Ette

Neu ins Deutsche übertragen von Vera M. Kutzinski
und Ingo Schwarz

Mit einem Vorwort von Ottmar Ette



J.B. METZLER

Hrsg.

Vera M. Kutzinski
Department of English
Vanderbilt University
Nashville, USA

Ottmar Ette
Berlin-Brandenburgische Akademie
der Wissenschaften
Berlin, Deutschland

Ingo Schwarz
Berlin-Brandenburgische Akademie
der Wissenschaften
Berlin, Deutschland

ISBN 978-3-662-68604-1

ISBN 978-3-662-68605-8 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-662-68605-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

J. B. Metzler

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandabbildung: Alexander von Humboldts Kuba-Karte aus dem Jahr 1820

J. B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Wenn Sie dieses Produkt entsorgen, geben Sie das Papier bitte zum Recycling.

Inhalt

Vorwort	1
Die Insel als Chiffre: Alexander von Humboldts <i>Politischer Versuch über die Insel Kuba</i>	
Zu dieser Ausgabe	16
Politischer Versuch über die Insel Kuba	19
Anmerkungen der Übersetzer	373
Nachwort: Editorische Notiz	376
Personenregister	381

Vorwort

Die Insel als Chiffre:

Alexander von Humboldts *Politischer Versuch über die Insel Kuba*

Ottmar Ette

Der *Politische Versuch über die Insel Kuba* ist ein für das Schreiben, aber auch den Denk- und Wissenschaftsstil Alexander von Humboldts charakteristischer, typischer Text. Es handelt sich gewiss nicht um ein Buch, das sich gegenüber seinen Leserinnen und Lesern leicht öffnet, sondern um eine Schrift, die vielmehr versucht, ein komplexes Denken anzuregen und sich gegenüber einfachen Lösungen und Erklärungsmustern abzugrenzen. Es verlangt nach einem aktiven, den *Essai politique* auf verschiedenen Ebenen zugleich mitdenkenden Lesepublikum, das bereit ist, sich auf eine fraktale und zugleich transareale Darstellung Kubas einzulassen und die Eigen-Geschichtlichkeit der Insel zu begreifen.

Als abschließenden Teil des zu Lebzeiten Humboldts veröffentlichten Reiseberichts, der *Relation historique*, die zwischen November 1814 und April 1831 in Paris in französischer Sprache erschien, publizierte Humboldt seinen *Essai politique sur l'île de Cuba* parallel zum Bericht von seiner Reise in die amerikanischen Tropen als Separatdruck im Jahre 1826. Humboldts Arbeiten an der Fertigstellung des dritten Bandes seiner *Relation historique* mit dem Verlassen der Insel Kuba und der Ankunft an den Küsten des heutigen Kolumbien zogen sich in der letzten Lieferung bis in den Anfang der dreißiger Jahre hin, wobei es nach der Veröffentlichung dieser reiseliterarisch spannenden Passage nicht mehr zur Ausführung eines von Humboldt ursprünglich geplanten vierten Bandes seines Berichts von der Reise durch die amerikanischen Tropen kam. Zum damaligen Zeitpunkt war längst sein *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne* erschienen, der zwischen 1808 und 1811 die unterschiedlichsten Aspekte des sich damals auf dem Weg zur Unabhängigkeit befindlichen Mexiko darstellte. Die parallele Titelgebung signalisiert von Beginn an, dass es sich wie bei seinem *Politischen Versuch über Neu-Spanien* um die Monographie eines Territoriums handelt, das alle Voraussetzungen für eine spätere politisch unabhängige Entwicklung mitbringt.

Diese doppelte, im (je nach Zählweise) dreißig Bände umfassenden *Opus Americanum* verankerte Anbindung des *Politischen Versuchs über die Insel Kuba* an die monographische Darstellung eines protonationalen Raumes sowie an einen in drei Bänden vorgelegten, aber trotz bester Absichten nie mehr von Humboldt abgeschlossenen Reisebericht zeigt das Spannungsfeld auf, innerhalb dessen sich dieser Text bewegt. Denn er ist Reisebericht und wissenschaftliche Monographie zugleich,

geographisch-kartographische Darstellung und historischer Abriss, konzentrierte Präsentation statistischer Grundlagen zur wirtschaftlichen Entwicklung Kubas und Entwurf der Inselwirtschaft im weltweiten Zusammenhang, Untersuchung der naturräumlichen Grundlagen von Inselklima und Inselvegetation wie Bestandteil einer globalen Sichtweise auf die klimatologisch relevante Verteilung der Wärme auf unserem Planeten, Untersuchung der politischen, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen der Sklaverei auf Kuba wie biopolitische Analyse des weltumspannenden Systems der Massensklaverei im zeitgenössischen Verbund kapitalistischer Weltwirtschaft. Und noch vieles mehr, wie im Folgenden erläutert sei.

Alexander von Humboldt und sein französischer Begleiter und Freund Aimé Bonpland besuchten die Insel Kuba – und diese Besonderheit hatte Folgen für die Abfassung des Kuba-Essays – gleich zweimal im Verlauf ihrer Reise durch die Tropengebiete der Neuen Welt. Sie erreichten die größte der Antilleninseln erstmals am 19. Dezember des Jahres 1800 und verblieben auf der Insel ein knappes Vierteljahr, wobei sie dort die Ergebnisse des ersten Teils ihrer Reise durch das heutige Venezuela ordnen und beispielsweise verdoppelte Herbarien anlegen konnten, um die Resultate ihrer Forschungen auch für den Fall sicherzustellen, dass eines der Herbarien – wie es in der Tat geschah – auf dem Weg nach Europa durch einen Schiffbruch wie auch andere Unglücksfälle verloren gingen.

Doch dieser erste Aufenthalt auf der Insel diente nicht allein der Sicherung vorheriger Forschungen oder der vorausschauenden Herstellung internationaler Kontakte. Der preußische Reisende, von Beginn an interessiert an einer möglichst breiten Wirkung in der Öffentlichkeit, sorgte auch von Havanna aus nachhaltig dafür, dass seine *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents* bereits während ihres Verlaufs international ein vieldiskutiertes Gesprächsthema wurde.

Schnell verband sich Humboldt auf Kuba dank der ihm eigenen Geschicklichkeit mit den kolonialspanischen wie mit den kreolischen Eliten und begann mit Untersuchungen der Insel auf wissenschaftlichen Exkursionen, die ihn unter anderem ins Tal von Güines führten, aber auch mit langen Aufenthalten in den Archiven und Bibliotheken der Hauptstadt La Habana. Er profitierte von der Existenz im Geiste der (europäischen wie amerikanischen) Aufklärung gegründeter Gesellschaften, deren Aktivitäten seinen Recherchen bereits am Ort sehr zugute kamen. Wie stets vermerkte Humboldt seine Dankbarkeit für die Mitarbeit zahlreicher Gelehrter auch in der vorliegenden Schrift, welche wiederum der Entwicklung wissenschaftlicher Studien auf Kuba wichtige Impulse gab.

Im Mittelpunkt seiner Recherchen stand ohne jeden Zweifel das System der Massensklaverei, die seit dem Ausbruch der Haitianischen Revolution im Jahre 1791 nicht nur in den Amerikas, sondern auch in Europa und Preußen – wie Heinrich von Kleists berühmte Novelle *Die Verlobung in St. Domingo* (1811) belegen mag – in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt war. Er freundete sich bereits während seines ersten Aufenthalts mit einer Reihe kubanischer Plantagenbesitzer und Sklavenhalter an, um mehr über jenes System der Sklavenarbeit zu erfahren, mit dem er bereits unmittelbar vor seiner Wohnung durch den Sklavenmarkt im venezolanischen Cumaná konfrontiert worden war. Mit einer Vielzahl an Forschungen und

mit mancherlei Freundschaften mit Vertretern der lokalen Eliten ging sein erster Aufenthalt am 15. März 1801 zu Ende.

Es folgten die weiteren Abschnitte seiner Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents, die ihn in die heutigen Länder Kolumbien, Ekuador, Peru und Mexiko führten, ehe er sich zum Abschluss seiner Forschungsreise noch einmal nach Kuba begab. Von dort aus plante er seine Weiterreise in die Vereinigten Staaten, um dem Herrschaftsbereich der spanischen Behörden zu entschlüpfen. Schloss sich Humboldts erste Kuba-Erfahrung an den Aufenthalt an der Nordküste Südamerikas, in Caracas und insbesondere an die große Reise auf den Flusssystemen des Orinoco und des Amazonas an, so bildete der zweite Aufenthalt auf der Antilleninsel vom 19. März bis zum 29. April 1804 den Abschluss der gesamten Forschungsreise durch die Tropen der amerikanischen Hemisphäre.

Bei seinem zweiten Kuba-Aufenthalt befand sich Alexander von Humboldt bereits im Vollbesitz seiner wissenschaftlichen Vorgehensweisen und Methoden. Eine Untersuchung der Manuskripte und Aufzeichnungen seiner *Amerikanischen Reisetagebücher*, die für zwölf Millionen Euro zurückgekauft¹ und im November 2013 in den Bestand der Berliner Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz aufgenommen werden konnten², zeigt eindeutig, wie sich im Verlauf der gesamten Reise das entwickelte, was wir heute als *Humboldt'sche Wissenschaft* bezeichnen³. Man kann mit guten Gründen behaupten, dass ein Verständnis dieser transdisziplinär angelegten Wissenschaftskonzeption die Voraussetzung dafür bildet, die Komplexität der Anlage von Humboldts *Politischem Versuch über die Insel Kuba* vollumfänglich zu verstehen.

Während dieses zweiten Aufenthalts fertigte Humboldt bereits eine erste, gerade einmal 37 Manuskriptseiten umfassende literarisch-wissenschaftliche Skizze an, die erstmals vom erwähnten, an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften angesiedelten Langzeitvorhaben 2017 digital ediert wurde. Dieser kurze Text hat unser Verständnis des Humboldt'schen Kuba-Essays grundlegend verändert. Unter dem Titel *Isle de Cube. Antilles en général* erschien dieser Text in der Reihe

¹ Dieser Rückkauf bildete die Grundlage für das an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften angesiedelte Akademienvorhaben „Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung“, das im Verlauf von achtzehn Jahren die Humboldt'schen Reiseskizzen ebenso in digitaler wie in gedruckter Fassung, letztere im Verlag J.B. Metzler, herausgeben wird. Vgl. hierzu Ottmar Ette, „Alexander von Humboldt im Archiv. Die Entstehung eines neuen Humboldt-Bildes aus dem mobilen Blick in vergangene Zukünfte“. *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam – Berlin) XXIII, 45 (2022) 13–28. <http://doi.org/10.18443/350>.

² Vgl. hierzu die Kommentare und Erläuterungen in Alexander von Humboldt, *Das Buch der Begegnungen. Menschen – Kulturen – Geschichten aus den Amerikanischen Reisetagebüchern*. Herausgegeben, aus dem Französischen übersetzt und kommentiert von Ottmar Ette. Mit Originalzeichnungen Humboldts sowie historischen Landkarten und Zeittafeln. München: Manesse Verlag, 2018.

³ Vgl. hierzu Ottmar Ette, *Alexander von Humboldt und die Globalisierung. Das Mobile des Wissens*. Frankfurt am Main – Leipzig: Insel Verlag, 2009.

*edition humboldt digital*⁴, wobei die kommentierte Ausgabe wiederum zum Ausgangspunkt für Übersetzungen und Buchpublikationen wurde, welche die Wichtigkeit dieses zuvor unbekanntes und von Ulrike Leitner in der Jagiellonischen Bibliothek zu Krakau aufgefundenen Manuskripts unterstrichen⁵.

Ohne auf diesen während des zweiten Kuba-Aufenthalts Alexander von Humboldts entstandenen Text näher eingehen zu können⁶, sei doch hervorgehoben, dass die erste Skizze des *Politischen Versuchs über die Insel Kuba* bereits *en miniature* alles enthält, was die spätere, zweibändige Fassung des Separatdrucks insgesamt bietet. Schon an der zweiten Hälfte des Titels von Humboldts Text-Fraktal lässt sich ablesen, dass es dem preußischen Natur- und Kulturforscher nicht allein um die Insel Kuba, sondern wesentlich auch um deren Einbettung in ihren Antillanischen Gesamtkontext und damit – im Zeichen damaliger Globalisierungsschübe – um weltweite Zusammenhänge geht, ohne deren Zusammenspiel sich die Geschichte der Insel schlechterdings nicht verstehen lässt.

Für dieses kurze, im Angesicht der Dinge verfasste Manuskript wie für die umfangreiche Buchfassung gilt: Wer Kuba adäquat verstehen will, darf sich nicht ausschließlich auf Kuba konzentrieren. Mit anderen Worten: Beide Fassungen, die 37 Seiten wie die zwei Bände umfassende Ausgabe, signalisieren unverkennbar, dass die Insel ohne den Kontext des Archipels der Antillen, der *Greater Caribbean* und damit letztlich ohne die weltweiten Bezüge für Humboldt nicht zu denken war.

Alexander von Humboldt hat die reiseliterarischen Spuren seiner diversen Reiseskizzen keineswegs getilgt. Dies gilt auch für die 1826 veröffentlichte Fassung seines Kuba-Essays. Immer wieder erscheint explizit die vor dem ersten Kuba-Aufenthalt absolvierte Erforschung des heutigen Venezuelas mit der Befahrung von Orinoco und Casiquiare ebenso wie die Vorausschau auf die nachfolgenden Stationen einer Reise, deren Bericht er später freilich nach der Ankunft an der südamerikanischen Nordküste, im heutigen Kolumbien, abrechnen ließ. So nimmt uns der Philosoph und Schriftsteller also mit auf seine Reise zu jener Insel, deren geostrategische Lage an der Straße von Florida er zu erwähnen nicht müde wird. Die monographische Untersuchung der Insel bildet den letzten großen Höhepunkt von Humboldts Fragment gebliebenem Reisebericht.

⁴ Alexander von Humboldt, *Isle de Cube. Antilles en général*. Hg. von Ulrike Leitner, Piotr Tylus und Michael Zeuske unter Mitarbeit von Tobias Kraft. *edition humboldt digital*. Hg. von Ottmar Ette. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, aktualisierte Version vom 10.5.2017. <http://edition-humboldt.de/v1/H0002922>. Hier zitiert unter der Sigle IC.

⁵ Vgl. u. a., Alexander von Humboldt, *Diario Cubano. El diario original de Humboldt, escrito en La Habana 1804*. Editado por Michael Zeuske. La Habana: Biblioteca Nacional de Cuba José Martí – Ediciones Bachiller 2021.

⁶ Vgl. hierzu ausführlich Ottmar Ette, „Insel-Text und archipelisches Schreiben: Alexander von Humboldts *Isle de Cube, Antilles en général*“. *edition humboldt digital*. Hg. von Ottmar Ette. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Version 1 vom 10.5.2017. <http://edition-humboldt.de/v1/H0016213>.

Die literarisch brillant geschilderte Einfahrt in den Hafen von Havanna im Dezember des Jahres 1800 eröffnet uns gewiss einen ersten, nicht nur durch *Die Stadt der Säulen* (*La ciudad de las columnas*, 1970) des kubanischen Schriftstellers Alejo Carpentier berühmt gewordenen Zugang zur Hauptstadt der Insel Kuba. Vom Hafen von La Habana aus, in dem sich Natur und Kultur, ein Wald von Schiffsmasten und ein Wald von Palmen miteinander vermischen, werden erstmals weltumspannende Beziehungen deutlich, die in den Süden wie in den Norden der amerikanischen Hemisphäre, nach Europa und nach Afrika, aber auch nach Asien und Ozeanien weisen. Dass es der ursprüngliche Plan des Gelehrten gewesen war, seine Reise in Richtung Philippinen fortzusetzen, findet in den reiseliterarischen Überlegungen dieses Bandes ebenso Erwähnung wie die Tatsache, warum das deutsch-französische Forscherteam an den ersten Kuba-Aufenthalt eine Durchquerung der südamerikanischen Anden nicht wie üblich in west-östlicher, sondern in nord-südlicher Richtung anschloss. Humboldts und Bonplands gesamter Reiseverlauf war eine stets interagierende Mischung von Planung und (letztlich glücklichen) Zufällen.

Im Zentrum, ja mehr noch im Herzen von Humboldts *Politischem Versuch über die Insel Kuba* steht ohne jeden Zweifel die Verurteilung der von ihm verabscheuten Sklaverei. Unvergessen sind die Äußerungen des preußischen Kulturforschers, bei der Sklaverei handele es sich um „das schlimmste aller Übel, die die Menschheit je heimgesucht“ (S. 178) hätten. Das Thema der Sklaverei ist im *Essai politique sur l'île de Cuba* allgegenwärtig und wird ebenso aus einer historischen und sozialen, wie aus einer politischen, biopolitischen und ökonomischen Perspektive beleuchtet. Die Leserinnen und Leser des Kuba-Essays erfahren nicht nur etwas über die Sklaverei auf Kuba, sondern über die unmenschliche Praxis des Sklavereisystems auf den gesamten Antillen und im weltweiten Verbund. Denn Humboldt macht klar, dass das ausbeuterische Wirtschaftssystem der Massensklaverei nur als Ganzes verstanden werden kann. Die lokalen Ausprägungen einschließlich des sich verändernden Bevölkerungsverhältnisses von Weißen, freien Schwarzen und schwarzen Sklaven sind ein Ergebnis damaliger weltwirtschaftlicher Globalisierungsverhältnisse, welche Humboldt möglichst präzise anhand eines umfangreichen Zahlenmaterials untersucht.

Angesichts dieser Allgegenwart der Sklavenproblematik und der Eindeutigkeit der Humboldt'schen Position erstaunt es schon, dass in den Vereinigten Staaten von Amerika nicht nur zu Lebzeiten Humboldts eine Ausgabe des *Essai politique sur l'île de Cuba* erschien, in welcher der Herausgeber und Übersetzer John Sidney Thraher, der die Interessen der Sklavenhalter der Südstaaten vertrat, alle gegen die Sklaverei gerichteten Äußerungen Humboldts in sich für die Sklaverei aussprechende

Statements verfälschte⁷, sondern dass diese fundamentale Fälschung, gegen die Humboldt vor seinem Tod vehement protestierte und in den Vereinigten Staaten publizistisch intervenierte, noch vor nicht allzu langer Zeit als neue Edition erschien und erst in neuester Zeit von einer getreuen englischsprachigen Ausgabe ersetzt werden konnte⁸. Das Bild Alexander von Humboldts hatte während der anderthalb Jahrhunderte der Dominanz dieser Fälschung freilich sehr gelitten, und die Nachwirkungen der Verleumdung sind bis in die heutige US-amerikanische Forschung spürbar.

Humboldt hatte während seines ersten, wie vor allem während seines zweiten Aufenthalts die Entwicklung der Haitianischen Revolution auf Kubas Nachbarinsel Hispaniola aufmerksam verfolgt. Er nahm sie dabei im Zusammenhang mit anderen Revolutionen wahr, wobei er – anders als die meisten seiner europäischen Zeitgenossen – nicht nur auf die Industrielle Revolution Großbritanniens und die Politische Revolution in Frankreich hinwies, sondern auf die gegen den kolonialen Status gerichtete Revolution in den USA, auf die gegen Sklaverei wie koloniale Abhängigkeit gerichtete Revolution auf Haiti und auf die gegen Kolonialismus und zumeist auch gegen die Sklaverei gerichtete Unabhängigkeitsrevolution im entstehenden Lateinamerika – ein langwieriger Prozess, der bis zur Veröffentlichung seines *Essai politique sur l'île de Cuba* noch nicht endgültig abgeschlossen war – aufmerksam machte. Ich werde auf Humboldts Forderungen nach Abschaffung der Sklaverei sowie auf seine Argumentationen, warum die Sklaverei auch wirtschaftlich obsolet sei, noch in anderen Zusammenhängen sogleich zurückkommen.

Nach der erwähnten ersten reiseliterarischen Ankunft im Hafen von La Habana behandelt Alexander von Humboldt mit Hilfe seiner Messungen die kartographische und geographische Lage der Insel, erörtert ihre Größe und Ausdehnung im Vergleich mit anderen Inseln, dann die geologische Anlage sowie die für die Insel charakteristische Vegetation, wobei er die für den Pflanzenbewuchs notwendigen Klimadaten seiner Leserschaft nachliefert. Von Beginn an diskutiert er Aspekte, die wir heute als einem ökologischen Denken verpflichtet bezeichnen würden, wobei er darauf hinweist, dass in der spanischen Kolonie häufig Wasser abgeleitet werde, Sumpfbereiche trockengelegt würden und es auf diese Weise zu einer beklagenswerten Armut an Pflanzen komme. Wir würden die Maßnahmen der kolonialspanischen Behörden heute als eine Gefahr für die Biodiversität bezeichnen, auf die Humboldt hinweist, um einige Seiten später auf weitere Gefahren aufmerksam zu

⁷ Vgl. *The Island of Cuba, by Alexander Humboldt*. Translated from the Spanish, with Notes and a Preliminary Essay by J. S. Thrasher. New York: Derby & Jackson 1856; Reprint New York: Negro Universities Press 1969. Thrasher war des Französischen nicht mächtig, weshalb er die spanische Übersetzung als Grundlage nahm. Dass große Teile der US-amerikanischen Forschung ebenfalls auf Übersetzungen und nur selten auf Originale zurückgriffen, ist ein nicht nur philologisches Ärgernis.

⁸ Vgl. Alexander von Humboldt, *Political Essay on the Island of Cuba. A Critical Edition*. Edited with an Introduction by Vera M. Kutzinski and Ottmar Ette. Translated by J. Bradford Anderson, Vera M. Kutzinski, and Anja Becker. With Annotations by Tobias Kraft, Anja Becker, and Giorleny D. Altamirano Rayo. Chicago – London: University of Chicago Press, 2011.

machen: „Die Trockenheit des Bodens vergrößert sich, je mehr man ihn der Bäume beraubt“ (S. 72). Auf die katastrophalen Folgen einer rücksichtslosen Abholzung von Wäldern im Verein mit einer Ableitung des Wassers hatte der preußische Natur- und Kulturforscher, der schon im Hafen von Havanna Natur und Kultur sich wechselseitig durchdringen ließ, bereits im ersten Band seiner *Relation historique* mit Blick auf den im heutigen Venezuela gelegenen Valencia-See hingewiesen⁹.

Alexander von Humboldt führte auf diese Weise eindrucksvoll die teilweise katastrophalen Wechselwirkungen vor Augen, welche zwischen den einzelnen von ihm untersuchten Wissenschaftsgebieten und Faktoren von Geologie, Klimatologie, Bodenbeschaffenheit, Pflanzenwuchs und den vielfältigen Aktivitäten des Menschen einschließlich jener umfangreichen Rodungen bestehen, welche die Spanier bereits zu Beginn der *Conquista*, in der ersten Phase beschleunigter Globalisierung, in den Amerikas zum Bau ihrer Schiffe durchführten. Denn während man in Europa gezwungen war, eine nachhaltige Forstwirtschaft einzuführen¹⁰, um die noch bestehenden Waldgebiete zu schützen und eine Versorgung der Flotten mit Nachschub sicherzustellen, wurde in den Kolonien aus militärischen wie aus ökonomischen Gründen rücksichtslos abgeholzt, um die höhere Qualität tropischer Hölzer für den Schiffbau kostengünstig zu nutzen. Die Folgen dieses Handelns sind in vielen Küstengebieten bis heute ebenso sichtbar wie auf der Ebene des Wasserhaushalts spürbar.

Denn nicht allein die von der spanischen Kolonialmacht unterhaltenen und für den Transport kolonialer Waren benötigten Flotten verschlangen Unmengen an Holz; Holz diente auch als Brennmaterial in den unzähligen Zuckermühlen der Insel, was Humboldt kritisch anmerkte und in diesem Zusammenhang auf zügige Abhilfe drängte. Dazu führte er klimatologische Fakten und Messungen an, wobei er die Insel Kuba sogleich mit Rio de Janeiro, Macau oder der Provinz Kanton (Guangdong) in China verglich. Im gesamten *Politischen Versuch über die Insel Kuba* fallen immer wieder diese weltumspannenden transtropischen Beziehungen auf, welche Humboldt zwischen unterschiedlichsten Tropengebieten herstellt und dabei unermüdlich Daten über die Wärmeverteilung an der Oberfläche unseres Planeten sammelt. In diesen Überlegungen schwingen bereits seine bahnbrechenden Theorien zu den Isothermen und damit moderner Klimaforschung unverkennbar mit.

An diese Überlegungen schließt Humboldt Untersuchungen zur Bevölkerungsentwicklung und -struktur an, wobei er die hohe Zahl schwarzer Sklaven auf Kuba erwähnt und angesichts der Haitianischen Revolution auf Kubas Nachbarinsel vor einer „blutige[n] Katastrophe“ (S. 98) warnt, welche die gesamte Insel erfassen könne. Angesichts dieser realen Möglichkeit gelte es zu handeln.

In diesem Zusammenhang führt Humboldt auch geostrategische Argumente ins Feld, könne doch eine „Afrikanische Konföderation“ (S. 98) im karibischen Raum

⁹ Vgl. hierzu die neue Anthologie Alexander von Humboldt, *Auf dem Weg zum ökologischen Denken. Drei Texte*. Herausgegeben mit einem Nachwort von Ottmar Ette. Ditzingen: Verlag Philipp Reclam jun., 2023.

¹⁰ Vgl. hierzu Ulrich Grober, *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs*. München: Verlag Antje Kunstmann, 2010.

zwischen Kolumbien und den USA die politische Situation der gesamten Area grundlegend verändern. Ein zweites Haiti gelte es zu verhindern. Die Katastrophe in der französischen Kolonie von Saint-Domingue, der ehemals ertragreichsten Kolonie der Welt, sei auf die Unfähigkeit der französischen Kolonialregierung zurückzuführen, den Herausforderungen der sich immer ungleicher verteilenden versklavten Bevölkerung gerecht zu werden. Das Sicherheitsgefühl der weißen Sklavenhalter könne sich als trügerisch erweisen, der Mut und die Handlungsfähigkeit der entrechteten Sklaven seien groß. Für Kuba, das seit dem „Ausfall“ von Saint-Domingue oder Haiti als Zuckerproduzent zunehmend in diese ökonomische Rolle hineinwuchs, sah der preußische Geschichtsschreiber auf diesem Gebiet die Möglichkeit eines von manchen bereits beschworenen „Rassenkrieges“ voraus. Dem wollte Humboldt durch radikale Reformen vorbeugen.

Dabei seien noch alle Möglichkeiten für ein rechtzeitiges Umsteuern der Politik gegeben. Humboldt erhoffte sich grundlegende Veränderungen zum einen durch das Verbot des Sklavenhandels, den er langsam an ein Ende gekommen sah. Er ahnte nicht, dass der transatlantische Sklavenhandel im Verlauf des 19. Jahrhunderts noch weitaus größer und wichtiger werden würde, wobei er an anderer Stelle in seinem Kuba-Essay darauf hinweist, dass die Sklaverei in den Südstaaten der USA, etwa in Virginia, an Umfang wie an Menschenverachtung alles übersteige, was in den spanischen Kolonien so beklagenswert sei. Gleichwohl lehnte er es ab, eine menschenverachtendere Gangart der Sklaverei von einer weniger menschenverachtenden abzugrenzen. Er positionierte sich eindeutig, indem er formulierte, dass „Menschenliebe“ nicht darin bestehe, „weniger Peitschenhiebe“ zu verabreichen (S. 178).

Als weiteres Argument gegen die Sklaverei führt Humboldt den gesteigerten Anbau von Zuckerrüben an, der zunehmend ertragreicher sei und den Anbau von Zuckerrohr auf der Basis von Sklavenarbeit zunehmend überflüssig werden lasse. Im Übrigen rechnet er mehrfach vor, dass auf der Insel Kuba weitaus mehr Sklaven vorhanden seien, als man für die Bewirtschaftung der riesigen Zuckerrohrfelder benötige. Längst hatte sich die kreolische wie die spanische Elite daran gewöhnt, eine Vielzahl von Tätigkeiten nur noch von Sklaven ausführen zu lassen. Doch all diese Fakten sind für ihn Indizien dafür, dass der Einsatz afrikanischer Sklaven, dessen transkulturelle Entwicklung er in der Karibik noch nicht absehen konnte, an vor allem wirtschaftlicher Bedeutung verlieren werde. Humboldt sollte sich mit Blick auf den weiteren Fortgang des 19. Jahrhunderts irren.

Der preußische Reisende betont, er habe wegen der Sklaverei stets dasselbe Grauen empfunden, das er schon vor Antritt seiner Reise verspürt hatte. Er kritisiert vehement alle Versuche, die Sklaverei sprachlich zu verschleiern, indem man die Sklaven bewusst als „schwarze Bauern“ bezeichne oder ihre Sklavenhalter als „patriarchalischen Schutz“ benenne. Humboldt spricht Klartext: Er spricht von „Schändung“ und der „Grausamkeit“ der menschenverachtenden Sklaverei auf der Insel (S. 177). Wie auch an anderen Stellen verweist Humboldt auch in seinem Kuba-Essay auf das kaum weniger menschenverachtende System der Leibeigenschaft in Europa.

Parallel zu seinen Ausführungen über die Sklaverei und die mangelhafte Absicht des Menschen, in Frieden und Eintracht mit anderen Menschen zusammenzuleben, macht er am Beispiel von Matrosen auf seinem Schiff darauf aufmerksam, dass diese gänzlich grundlos und allein zu ihrem eigenen Vergnügen ein Massaker unter Pelikanen angerichtet hätten (S. 201). Dass er selbst einen Kampf zwischen Krokodilen und hochgewachsenen Hunden organisierte, um gleichsam wissenschaftlich zu analysieren, wie sich die Tiere bekämpften und welches der Tiere obsiegen werde, erscheint nur wenige Seiten später und macht auf die Tatsache aufmerksam, dass auch der Reisende selbst nicht immer frei davon war, unter dem Deckmantel der Wissenschaft – wie etwa bei dem von ihm forcierten Kampf der Pferde gegen die Gymnoten oder elektrischen Zitteraale im ersten Band der *Relation historique* – Experimente mit Tieren ohne Rücksicht auf Verluste durchzuführen.

Wie schon in seiner kurzen, während des zweiten Kuba-Aufenthalts entstandenen Skizze *Isle de Cube* entfaltet Humboldt sein Denken nicht nur auf der Ebene der Klimatologie im Maßstab der Antillen, der amerikanischen Hemisphäre und der weltumspannenden transtropischen Beziehungen. Beispielsweise vergleicht er die Zuckerproduktion in den spanischen Kolonien mit jener in französischen oder englischen Kolonien weltweit und scheut sich auch nicht, den unterschiedlichen Zuckerverbrauch in den jeweiligen Mutterländern miteinander zu vergleichen und daraus Schlüsse zu ziehen. Was auf der Insel Kuba geschieht, hat Konsequenzen weltweit.

Um die besondere Bedeutung Kubas in diesem weltweiten Vergleich aber herausarbeiten zu können, blendet Alexander von Humboldt, der sich wiederholt selbst als „Geschichtsschreiber“ apostrophiert, in kurz gefassten Abrissen die Eroberungsgeschichte der Amerikas ein, welcher er in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts eine ebenso dreibändige wie unabgeschlossene Geschichte der Expansion Europas in der ersten Phase beschleunigter Globalisierung widmete: sein ebenfalls in französischer Sprache abgefasstes *Examen critique*¹¹, das auf jahrzehntelangen Forschungen beruhte. Nicht umsonst kann man den Autor dieser historisch detailreichen Darstellung der ersten Phase beschleunigter Globalisierung als ersten Globalisierungstheoretiker im eigentlichen Sinne bezeichnen.

Mit dieser von ihm eingehend untersuchten historischen Expansion der europäischen Seemächte verknüpfte er die Ausweitung des transatlantischen Sklavenhandels und der entstehenden Massensklaverei im Weltmaßstab. Der Hafen von

¹¹ Vgl. hierzu die deutschsprachige Ausgabe von Alexander von Humboldt, *Kritische Untersuchung zur historischen Entwicklung der geographischen Kenntnisse von der Neuen Welt und den Fortschritten der nautischen Astronomie im 15. und 16. Jahrhundert*. Mit dem geographischen und physischen Atlas der Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents Alexander von Humboldts sowie dem Unsichtbaren Atlas der von ihm untersuchten Kartenwerke. Mit einem vollständigen Namen- und Sachregister. Nach der Übersetzung aus dem Französischen von Julius Ludwig Ideler ediert und mit einem Nachwort versehen von Ottmar Ette. Frankfurt am Main – Leipzig: Insel Verlag, 2009; sowie Alexander von Humboldt, *Geographischer und physischer Atlas der Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents. – Unsichtbarer Atlas aller von Alexander von Humboldt in der Kritischen Untersuchung aufgeführten und analysierten Karten*. Frankfurt am Main – Leipzig: Insel Verlag, 2009. Diese beiden Bände erschienen gemeinsam im Schubert unter dem Titel „Die Entdeckung der Neuen Welt“.

Havanna, dessen Sklavenmarkt auch für die Südstaaten der USA von großer Bedeutung war, wird damit bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Globalisierungsgeschichte in die menschenverachtende Praxis weltweiter Sklaverei integriert.

In diesem weitgespannten geschichtlichen Zusammenhang entwirft Alexander von Humboldt ein umfassendes Tableau einer künftigen Entwicklung der Menschheit, die er mit großem Optimismus portraitiert:

Vermutlich wird der öffentliche Wohlstand – das gemeinsame Erbe der Zivilisation – infolge der großen Revolutionen, die menschliche Gesellschaften erleiden, anders unter den Menschen beider Welten verteilt werden; aber nach und nach wird das Gleichgewicht wieder hergestellt werden, und es ist ein verhängnisvolles – ich würde fast sagen gottloses – Vorurteil, den wachsenden Wohlstand eines völlig anderen Teils unseres Planeten als ein Unheil für das alte Europa anzusehen. Anstatt zu ihrer Isolation beizutragen wird ihre Unabhängigkeit die Kolonien eher dichter an die schon länger zivilisierten Völker anbinden. Der Handel neigt dazu, das zusammenzubringen, was der politische Neid seit langer Zeit voneinander getrennt hatte. Darüber hinaus liegt es in der Natur der Zivilisation, sich weiter entfalten zu können, ohne dadurch ihren Geburtsort zu zerstören. Ihr allmähliches Fortschreiten von Ost nach West, von Asien nach Europa, widerlegt diese Maxime nicht im Geringsten. Ein helles Licht behält seine Helligkeit selbst wenn es einen größeren Raum erleuchtet. Die intellektuelle Kultur, eine fruchtbare Quelle des Reichtums eines Volkes, überträgt sich von einem Nachbarn auf den anderen; sie breitet sich aus, ohne sich fortzubewegen. (S. 246)

Nicht allein mit ihrer charakteristischen Lichtmetaphorik unterstreicht diese Passage, wie sehr sich Alexander von Humboldt als Erbe der Aufklärung verstand. Dabei begriff er die Aufklärung keineswegs – wie in der Alten Welt noch heute überwiegend zu hören ist – als eine rein europäische Angelegenheit, sondern integrierte aufklärerische Positionen des gesamten amerikanischen Kontinents in sein Denken. Wie sehr er auch wegen der Sklaverei, aber auch wegen der brutalen Kolonialpolitiken die Länder kritisierte, die sich auf ihre vermeintliche Zivilisation so viel einbildeten, so sehr glaubte er doch an diese abendländische Zivilisation, der es eines Tages gelingen werde, insbesondere durch ihren weltumspannenden Handel die Welt wieder in ein Gleichgewicht zu bringen. Dann würden sich die unabhängigen Länder diesseits und jenseits des Atlantiks nach dem Ende des Kolonialismus zum wechselseitigen Vorteil weiterentwickeln und eine Welt schaffen, welche den Menschen in Zukunft ein Leben in Freiheit und Wohlstand garantieren könne.

Bezüglich der sich herausbildenden Nationalstaaten im Süden des amerikanischen Kontinents plädiert Humboldt dafür, sich mit Blick auf die lange noch umstrittenen Grenzverläufe zwischen amerikanischen Staaten nicht nur wie in Kolonialzeiten an geographischen Gegebenheiten wie etwa dem Verlauf von Flüssen, sondern auch an kulturellen Tatsachen, wie etwa der Besiedlung durch unterschied-

liche Völker, zu orientieren. Diese Idee, deren Umsetzung viele Probleme des 19. und 20. Jahrhunderts vermieden hätte, wurde freilich niemals in die Tat umgesetzt. Humboldt selbst war später mehrfach als Schiedsrichter bei Streitfällen um Grenzverläufe in den Amerikas tätig, wobei sich freilich häufig Widerspruch gegen seine Ansichten erhob und ihm von der einen wie der anderen Seite Parteilichkeit vorgeworfen wurde.

Angesichts einer sich in erheblicher Dynamik befindlichen Herausbildung unabhängiger Staaten kam im Sinne Humboldts der Infrastruktur innerhalb bestimmter Länder, aber auch innerhalb des gesamten Kontinents wie dem globalen Weltverkehr überhaupt aus seinem Blickwinkel eine übergeordnete Bedeutung zu. Wie sehr er Kuba bereits als sich herausbildende Nation begriff, obwohl die Insel noch für lange Jahrzehnte, bis zum Ende des kubanisch-spanisch-US-amerikanischen Krieges am Ausgang des 19. Jahrhunderts, im spanischen Kolonialbesitz verblieb, wird etwa am Beispiel jenes Kanalbauprojekts deutlich, das Humboldt zwischen La Habana und der kubanischen Südküste bei Batabanó anregte. Es könne mit Hilfe dieses Kanals gelingen, die wirtschaftliche Entwicklung nicht nur durch die Verbilligung der internen Transportkosten anzukurbeln, sondern auch die Angriffe von Piratenschiffen auf die Transportwege entlang der Küste sowie den Schleichhandel zu vermeiden.

Doch die Kanalbauprojekte Alexander von Humboldts beschränkten sich nicht auf nationale Dimensionen oder einzelne Länder. Mit besonderer Vorliebe diskutierte er immer wieder anhand verschiedener, günstig auf dem Isthmus gelegener Orte die Möglichkeiten, einen interozeanischen Kanal zwischen der karibischen Atlantikküste und der Pazifikküste zu schaffen, wodurch er dem späteren Panama-Kanal sehr wohl den Weg bereitete. Dabei kamen aus seiner Sicht der Erschließung durch ein vorhandenes oder noch zu schaffendes Wegenetz sowie der geomorphologischen Möglichkeiten, ausreichend Wasser für einen Kanal zur Verfügung zu haben, eine entscheidende Bedeutung zu. Die Finanzierungsmöglichkeiten für einen Kanalbau schätzte er als gut ein, empfahl die Schaffung einer Kanalbau- bzw. Aktiengesellschaft und betonte die überragende Bedeutung, die ein solcher Kanal für den Weltverkehr haben würde. Denn von einer Intensivierung des Weltverkehrs versprach sich der preußische Schriftsteller, Gelehrte und Philosoph eine stärker im Gleichgewicht befindliche Welt, in der sich die Gegensätze zwischen armen und reichen Staaten immer stärker nivellieren. Gewiss darf man sich vor dem Hintergrund heutiger Erfahrungen fragen, ob eine derartige Sichtweise nicht zu (sagen wir) optimistisch ausfiel.

Alexander von Humboldt trieb seine Vorstellungen und Pläne jedoch voller Enthusiasmus voran. Die von Goethe sehr früh erkannten Begehrlichkeiten der Vereinigten Staaten, einen solchen interozeanischen Kanaldurchstich in ihre Hände zu bekommen, sah er nicht. Allerdings formulierte er Vorbehalte mit Blick auf Konflikte, welche durch eine erhebliche Verkürzung der Verkehrswege zwischen Europa, Amerika und Asien in Zukunft entstehen könnten. Humboldt verwies in diesem Zusammenhang auf seinen „zuweilen etwas erschütterte[n] Glaube[n]“ (S. 343) an das Fortschreiten der Aufklärung auf der Ebene derartiger internationa-

ler Beziehungen. Dies gilt im Übrigen auch für die Bezüge zwischen verschiedenen amerikanischen Staaten auf hemisphärischer Ebene, Befürchtungen freilich, die für ihn nicht ausschlaggebend waren. Dabei sah er insbesondere im Süden des Kontinents turbulente politische Entwicklungen voraus, ohne jedoch konkrete Beispiele zu benennen. Der weitere Verlauf des 19. Jahrhunderts sollte dem preußischen Geschichtsschreiber Recht geben.

Freilich blieb Alexander von Humboldts Glaube an eine positive Entwicklung internationaler Beziehungen letztlich auf hemisphärischer wie auf weltumspannender Ebene bestehen. Dabei betonte er gerne gegenüber anderslautenden Ansichten, dass alle Völker des amerikanischen Kontinents zur Freiheit bestimmt seien und es ihnen keineswegs an zivilisatorischer Entwicklung fehle, um ein an der Freiheit ausgerichtetes Gemeinwesen zu schaffen. Ohne Kuba und die fortgesetzte spanische Kolonialherrschaft zu erwähnen, ließ Humboldt keinerlei Zweifel daran, dass er sehr wohl mit einer Unabhängigkeit der größten der Antilleninseln rechnete. Seine gesamte Monographie war an dieser Überzeugung ausgerichtet.

Dass die spanischen Kolonialbehörden nicht nur wegen Humboldts dezidiert Forderung nach Abschaffung der Sklaverei, sondern auch wegen derartiger antikononialer Ansichten die spanische Übersetzung des *Essai politique sur l'île de Cuba* aus dem Jahr 1827 umgehend verboten, konnte daher niemanden überraschen. Ganz wie sich der *Politische Versuch über das Vizekönigreich Neuspanien* als eigentliche Geburtsurkunde eines unabhängigen Mexiko lesen ließ, so wirkte auch der *Politische Versuch über die Insel Kuba* auf viele Leserinnen und Leser auf der Insel wie eine Geburtsurkunde eines unabhängigen Kuba. Der jeglicher Form von Kolonialismus kritisch gegenüberstehende Humboldt dürfte nicht anders gedacht haben. Dass er am Ausgang seines Kuba-Essays einen der führenden Köpfe der Unabhängigkeitsrevolution im sich herausbildenden Lateinamerika, den General Simón Bolívar, den er zunächst in Pariser Salons als frivolen Kreolen kennengelernt hatte, mit dem er aber später wiederholt in Briefkontakt stand, namentlich und positiv erwähnte, passt in diese im engeren Sinne *politischen* Betrachtungen des preußischen Wissenschaftlers und Gelehrten.

Dass Humboldt seine Analysen und Überlegungen zur künftigen Bevölkerungsentwicklung mit einer Vielzahl an Daten und Statistiken zur Verteilung von Religion und Sprache in den Amerikas abschloss, belegt einmal mehr, wie sehr ihm, den man bis heute im Gegensatz zu seinem älteren Bruder oft fälschlich als „reinen Naturforscher“ bezeichnet, an der Einbeziehung wichtiger kultureller Phänomene lag. Dabei setzte er die Relationen zwischen weißer und schwarzer Bevölkerung in ein Verhältnis zu Religion und Sprachzugehörigkeit, wobei er diese wechselseitigen Abhängigkeiten mit einer Vielzahl an Zahlen und Fakten untermauerte und Prognosen zur weiteren Verbreitung der Sprachen in den Amerikas abgab.

Auch an diesem Ausgang des *Politischen Versuchs über die Insel Kuba* liefert Humboldt seinen Leserinnen und Lesern eine wahre Flut an mühevoll zusammengestelltem Zahlenmaterial. Humboldt gestand verschiedentlich, dass ihn eine *fureur des chiffres* plage, dass ihn also eine Zahlenwut heimsuche. Er war stets auf der Suche nach größtmöglicher numerischer Präzision. Dabei wäre es aber irreführend, die

Zahlen als den eigentlichen Fetisch der Humboldt'schen Wissenschaft zu verstehen. Gewiss, Humboldt liebte es, seine Ansichten und Überzeugungen mit einer „rigorosen Präzision“ anhand eines umfangreichen Zahlenmaterials zu untermauern. Doch nicht umsonst lauten die letzten beiden Sätze seines *Politischen Versuchs über die Insel Kuba* wie folgt:

Die Sprache der Zahlen, die einzigen Hieroglyphen, die unter den Zeichen des Denkens fortbestehen, benötigt keine Deutung. Diese Bestandsverzeichnisse der Menschheit haben etwas Gravierendes und Prophetisches an sich: Sie scheinen die ganze Zukunft der Neuen Welt in sich zu bergen. (S. 372)

Diese Formulierungen bedeuten keineswegs, dass derartige Zahlenangaben in Humboldts Denken und Schreiben keiner weiteren Deutung mehr bedürften. Vielmehr weist der Autor der *Ansichten der Natur* an dieser Stelle einmal mehr darauf hin, dass sein Buch nach einem aktiven Lesepublikum verlangt, welches in die Lage versetzt werden muss, die Komplexität dieser Zahlenangaben mit der zuvor genannten Vielzahl an Faktoren und Fakten gewissenhaft in Verbindung zu bringen und zu kombinieren. Denn es ist diese Kombinatorik, die im Zentrum des Humboldt'schen Wissenschaftsstils wie der Humboldt'schen Wissenschaft steht.

Die niemals starre Systematik dieser Humboldt'schen Wissenschaft ergibt sich weniger durch eine wohlgeordnete Anordnung einzelner Faktoren, die für die Entstehung eines Gesamtbildes von Interesse sind, als vielmehr durch eine relationale Denk- und Argumentationsstruktur, welche von Beginn an in die einzelnen untersuchten Aspekte und Faktoren eingewoben werden muss. Dies bedeutet, dass bestimmte Erscheinungen wiederholt in den Ablauf des Textes integriert werden müssen, um diesen Aspekt des Verwobenseins und der Relationalität herauszuarbeiten. Dass sich daraus bisweilen Schwierigkeiten für die Lektüre seiner Texte ergeben, ist kein Geheimnis. Doch lohnt eine intensive Lektüre des multirelationalen Schreibens Alexander von Humboldts allemal.

So unternimmt Humboldt in seinem *Politischen Versuch über die Insel Kuba* den schriftstellerisch konzipierten Versuch, nach einer literarischen Einführung der Thematik die naturräumliche Ausstattung der Insel zu beleuchten, ohne darüber ihre Vielverbundenheit auf geologischer und klimatologischer Ebene, aber auch in Hinblick auf die Geschichte der Globalisierung dieses Eilands, so herauszuarbeiten, dass das Zusammenspiel zwischen der naturräumlichen Ausstattung und der Entwicklung der Bevölkerung, zwischen der Einführung der Plantagenwirtschaft und der Integration der Insel in das transatlantische System der Massensklaverei plastisch vor Augen tritt. Mit anderen Worten: Die geologischen und geomorphologischen Faktoren werden mit geostrategischen und geokulturellen Überlegungen so verbunden, dass die ökonomischen Grundlagen und die biopolitische Ausgestaltung in ihren relevanten Wechselbeziehungen in Erscheinung treten und uns ein vieldimensionales Bild Kubas präsentieren, das für unser heutiges Verständnis der Insel nichts von seiner Aktualität verloren hat.

Zugleich wird in Humboldts Argumentation deutlich, dass man die Insel Kuba nicht verstehen kann, wenn man sich allein auf eine Untersuchung der Insel konzentriert. Humboldt verdeutlicht dies nicht nur am Beispiel der Produktion und Konsumtion von Zucker. Der Einbau der größten der Antilleninseln in das archipelische Geflecht und die Vielverbundenheit der karibischen Inselwelt wie des karibischen Beckens, aber auch in die Entwicklung der gesamten amerikanischen Hemisphäre bildet die Voraussetzung dafür, die relationalen Logiken, in welche die Insel als isolierte Insel-Welt wie als multirelationale Inselwelt eingebunden ist, adäquat zu verstehen. Erst vor einem solchen Hintergrund wird die ethische Dimension, die den Überlegungen Humboldts nicht allein in der klaren Verurteilung der Sklaverei zum Ausdruck kommt, in ihrer komplexen globalgeschichtlichen Verankerung begreifbar.

Vor dem Hintergrund der geschichtlichen Entfaltung der europäischen Expansion und Kolonisation des amerikanischen Raumes wird zugleich deutlich, wie sich eine Art Eigen-Geschichtlichkeit der Insel Kuba herausbilden konnte, die zum Zeitpunkt der Abfassung des *Essai politique sur l'île de Cuba* bereits absehbar war. Denn während der größte Teil der ehemals spanischen Kolonien durch die Unabhängigkeitsrevolution in selbständige Nationalstaaten überführt wurde, verblieb Kuba unter spanischer Herrschaft, was unmittelbar mit den naturräumlich fundierten, ökonomisch orchestrierten und biopolitisch implementierten Strukturen der Insel zusammenhängt. Humboldt erkannte darin eine gewisse Eigen-Gesetzlichkeit der Inselentwicklung, die das gesamte 19. Jahrhundert hindurch vorherrschen sollte und die im 20. Jahrhundert – denken wir etwa an die Kubanische Revolution von 1959 – wiederum zu Sonderentwicklungen Kubas führte. Heute ist diese Eigen-Geschichtlichkeit Kubas gegenüber der historisch-politischen Entwicklung Lateinamerikas noch immer gegeben.

Zugleich ließ Alexander von Humboldt aber deutlich erkennen, dass es sich bei der Insel Kuba um eine protonationale Einheit handelte, dass also früher oder später sich Kuba aus der kolonialen Abhängigkeit vom iberischen Mutterland befreien und seinen Weg als eigenständige Nation antreten würde. In diesem Sinne ist der *Politische Versuch über die Insel Kuba* auf der gegenüber von Florida gleichsam in Reichweite der USA liegenden Insel, allen Verboten dieser Schrift zum Trotz, als eine Geburtsurkunde der kubanischen Nation verstanden worden und erwies sich als ein im engeren Sinne politischer Text, der ebenso Geschichte und Gegenwart wie prospektiv die künftige Entwicklung dieses archipelischen Gemeinwesens – Humboldt vergaß nicht, die Vielzahl an kleineren Inseln und Inselchen rund um Kuba in seine Betrachtungen miteinzubeziehen – erschließt.

Politisch ist dieser Versuch Humboldts in einem vollumfänglichen Sinne. Denn der *Essai politique sur l'île de Cuba* umfasst auf Französisch ebenso *la politique* wie *le politique*, umfasst im Deutschen also ebenso *die Politik* wie *das Politische*. Die Komplexität dieser Herangehensweise Humboldts, die auf der Vielverbundenheit aller Faktoren wie auf der Transdisziplinarität der Humboldt'schen Vorgehensweise beruht, macht Humboldts *politischen* Versuch über die Insel Kuba zu einem für die Humboldt'sche Wissenschaft charakteristischen und repräsentativen Text. Die po-

litischen Implikationen seiner wissenschaftlichen Arbeit hat Alexander von Humboldt nie geleugnet. Es wurde Zeit, diesen Text nun endlich in einer zuverlässigen deutschen Übersetzung der deutschsprachigen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Zu dieser Ausgabe

In erster Linie soll die neue deutsche Fassung eine Einladung an Leserinnen und Leser sein, sich mit Humboldts vielschichtigem und mehrsprachigem Textgebilde auseinanderzusetzen und auch Freude an dieser Beschäftigung zu finden, was keinesfalls die wissenschaftlichen Ansprüche ausschließt, die wir für unsere Arbeit geltend machen.

Die zweibändige Separatausgabe von Alexander von Humboldts *Essai politique sur l'île de Cuba* wird im Jahr 2024 vom Verlag Metzler erstmals vollständig in einer deutschen Neuübersetzung als *Politischer Versuch über die Insel Kuba* veröffentlicht. Diese deutsche Übersetzung beruht auf dem ungekürzten Text der Ausgabe von Alexander von Humboldts *Essai politique sur l'île de Cuba* aus dem Jahr 1826, einschließlich aller Fußnoten und Tableaus. Die Band- und Seitenzahlen an den äußeren Buchrändern beziehen sich auf die Oktav-Ausgabe dieser französischen Fassung, deren vollständige Digitalversion sowohl durch Google Books als auch durch MANOIC: Bibliothèque Numérique Caraïbe, Amazonie, Plateau de Guyanes (manioc.org) erhältlich ist. (Siehe das Nachwort für weitere Einzelheiten über die verschiedenen Fassungen des Kuba-Essays.)

Nichts wurde in dieser Ausgabe ausgelassen, nichts hinzugefügt, nichts umgestellt und dadurch anderen Ordnungsprinzipien und heutigen Erwartungen an einen wissenschaftlichen Text unterworfen, wie z. B. ein Inhaltsverzeichnis und fortlaufende, einer gewissen Logik entsprechende Kapiteleinteilungen. Die übersetzerische Sinngebung machte es mitunter sowohl erforderlich als auch wünschenswert, über den Humboldt'schen Text hinauszugehen, beispielsweise durch die Ergänzung abweichender geographischer Bezeichnungen oder Personennamen, auf die Leser durch eckige Klammern aufmerksam gemacht werden. Längere Erläuterungen zu Inhalt und Übersetzung, die den Lesefluss unterbrechen würden, erscheinen in den Anmerkungen am Ende des Textes und wurden nicht mit Humboldts vielen eigenen Fußnoten vermischt. Offensichtliche Irrtümer, wie z. B. Druck- und Rechenfehler in den Tableaus, wurden stillschweigend verbessert. Humboldts Irrtümer bei den Seitenangaben gewisser Quellen erscheinen dagegen in eckigen Klammern.

Wir sind der festen Überzeugung, dass Leserinnen und Leser sich besser und vollständiger in Humboldts Gedanken- und Schriftwelten einfinden können, wenn man die nichtlineare Struktur seines Texts beibehält, unter anderem auch dadurch, dass man Humboldts Entscheidung respektiert, kein anderweitig ordnungstiftendes Inhaltsverzeichnis anzubieten. Dennoch mag die folgende vorausschauende Bestandsaufnahme der wichtigsten Themen, die Humboldt anspricht, Lesern den Einstieg in den Text etwas erleichtern. Zu Humboldts eigenen betitelten Unterteilungen haben wir hier drei Abschnitte in eckigen Klammern hinzugefügt.

- Begründete Analyse der Karte der Insel Kuba S. 22
 [Havanna und Umgebung] S. 45
 Ausdehnung, Territoriale Gliederung, Klima S. 62
 Bevölkerung S. 95
 Landwirtschaft (Zucker, Kaffee, Wachs, Handel) S. 127
 [Sklaverei] S. 176
 [Reise nach Trinidad (Kuba) und zu den Jardines y Jardinillos, etc.] S. 188
 Über den Zuckerkonsum in Europa S. 211
 Über die Temperatur in verschiedenen Teilen der Heißen Zone auf der Höhe des Meeresspiegels S. 235
 Anhang S. 244
 Fläche und Bevölkerung S. 250
 A. Bevölkerung (Mexiko, Guatemala, Kuba und Puerto Rico, Colombia, Peru, Chile, Buenos Aires, Vereinigte Staaten, Brasilien) S. 252
 B. Fläche (Neuspanien, Guatemala, Kuba und Puerto Rico, Colombia, Peru, Buenos Aires, Chile, Brasilien, Vereinigte Staaten) S. 263
 Erzeugnisse (Kakao, Kaffee, Baumwolle, Zucker, Indigo, Tabak, Getreide, Chinarinde, Metallerze) S. 295
 Handel und Staatseinkünfte S. 306
 Bevölkerungs-Tableau geordnet nach Herkunft, Sprache und Religion S. 352

Die behutsame Modernisierung von Humboldts Text in dieser neuen deutschsprachigen Fassung stellt keinesfalls eine Vernachlässigung der historischen und kulturgeschichtlichen Dimensionen und der wechselhaften sprachlichen Gestaltung der zweibändigen Ausgabe des *Essai politique sur l'Isle de Cuba* dar. Die mutwillige Mehrsprachigkeit dieser und anderer seiner Schriften zeigt, wie wichtig es Humboldt war, fremde Kulturgüter in seine Texte auch auf sprachlicher Ebene miteinzubeziehen, so dass der *Essai politique sur l'île de Cuba* zahlreiche Wörter und Wendungen aus anderen Sprachen – Latein, Altgriechisch, Portugiesisch, Italienisch, Englisch, und vor allem Spanisch – enthält. Sie sind in unserer Übersetzung beibehalten worden, und fremdsprachliche Begriffe wurden nur dann übersetzt, wenn ihre Bedeutungen sich nicht aus dem Zusammenhang ergeben. Wir haben auch den französischen Begriff „Tableau“ beibehalten, um darauf hinzuweisen, dass Humboldt seine eigenen Text-Bildnisse nicht als Tabellen im heutigen Sinn versteht und das Wort Tabelle nur dann benutzt, wenn er auf Statistiken in anderen Texten hinweist.

Obwohl spanische Wörter durch hinzugefügte Akzente der heutigen Schreibweise angeglichen worden sind, haben wir die verschiedenen Schreibweisen, die Humboldt bei einigen Bezeichnungen benutzt (wie z. B. *tasajo* und *tassajo*, Dörrfleisch), nicht vereinheitlicht. Die Standardisierung der oftmals scheinbar kapriziösen Groß- und Kleinschreibung und der Anwendung von Kursivschrift, sowie der Maßeinheiten für Entfernungen, Flächen, Gewichte, usw. würden unserer Meinung nach der vielschichtigen Textur von Humboldts Schriften entgegenwirken. Ein

gutes Beispiel für solche Vielschichtigkeit ist der Name des Río Huasacualco südwestlich von Veracruz im damaligen Neuspanien. Humboldt weist zwar durch Klammern immer wieder darauf hin, dass dieser Fluss mehrere verschiedene Schreibweisen hat – „Huasacualco“, „Guasacualco“ und „Goazacualcos“ – aber er weigert sich, sie zu vereinheitlichen, was ihm ein Leichtes gewesen wäre. Dieses Beispiel, nur eins von vielen, macht es klar, dass eine orthografische Standardisierung die sprachliche Vielfalt, die sich hier aus dem additiven Zusammentreffen von Spanisch und Nahuatl ergibt, einem nicht vorhandenen kolonialgeschichtlichen Konsens unterwerfen würde. Da Humboldt uns diese Übersetzungsproblematik, die der Suche nach Äquivalenzen, oder Wörtlichkeiten, anhaftet, immer wieder ins Bewusstsein ruft, waren wir stets darum bemüht, begriffliche Überlagerungen und Kreuzungen als einen wesentlichen Teil des interkulturellen Lern- und Verstehensprozesses auch im Deutschen sichtbar zu machen. Aus diesem Grund haben wir an einigen Stellen bei den kolonialsprachlichen Bezeichnungen für Menschen verschiedener Abstammungen französische und spanische Ausdrücke wie „noir“, „nègre“, „métis“, „mulato“ und „pardo“ beibehalten.

Wir lassen demnach in unserer Übersetzung Humboldts Text nicht völlig in einer deutschen Sprachwelt aufgehen, genau wie er selbst es auch mit der französischen gehalten hat. Wenn überhaupt, übersetzte Humboldt selbst solche Begrifflichkeiten nur sporadisch, was man durchaus als Aufruf an sein Lesepublikum verstehen sollte, vertrautere gedankliche Pfade oder Denkräume zu verlassen, um dadurch zu entdecken, wie der sprachliche Kontakt mit anderen Kulturen ihre eigenen Sichtweisen verändern kann. Diese Aufforderung gilt gleichermaßen für das damalige französischsprachige Lesepublikum wie für heutige deutschsprachige Leserinnen und Leser.

**Politischer Versuch
über
die Insel Kuba**

Vorbemerkung des Herausgebers

Das Werk, das wir der Öffentlichkeit anbieten, ist Teil der *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*. Es wurde keineswegs dafür geschaffen, separat zu erscheinen; aber das lebhafteste Interesse, das die Forschungen des Herrn von Humboldt über den territorialen Reichtum der Insel Kuba und die Bevölkerung der Inselgruppe der Antillen, verglichen mit der der anderen Regionen Amerikas hervorruft, hat uns veranlasst, das Wissen den Lesern näherzubringen, die die *Relation historique* nicht besitzen.

|I.VI Die Beilage enthält Ansichten der politischen Ökonomie über die neuen Staaten des amerikanischen Kontinents, insbesondere über Venezuela, eines der reichsten und fruchtbarsten Teile der Republik Colombia. Hinzugefügt wurde die Diskussion von Projekten, die Verbindungen zwischen dem Atlantischen Ozean und der Südsee betreffen, ebenso wie Tabellen der amerikanischen Bevölkerung, die den Unterschied von Rassen, Sprachen und Kulturen berücksichtigen.

Paris, im September 1826

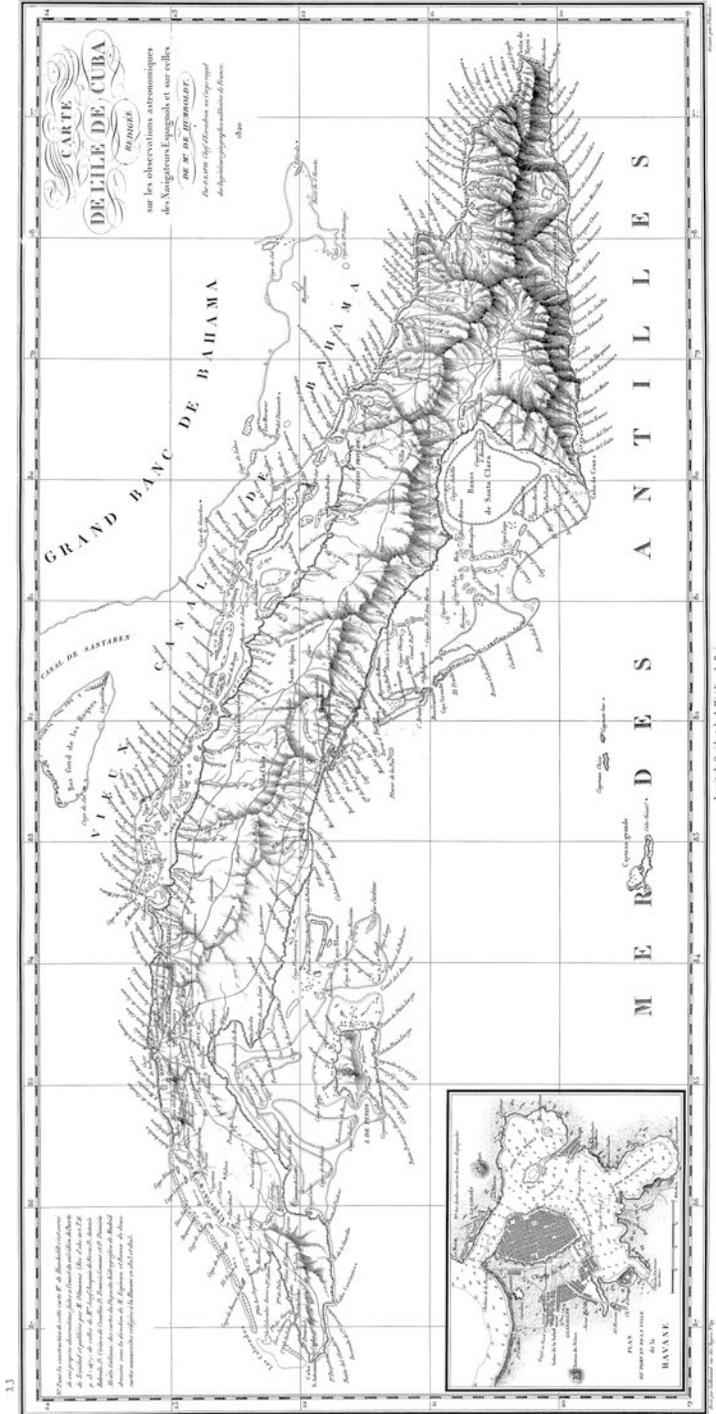


Abb. 1 Alexander von Humboldts Kuba-Karte aus dem Jahr 1820

BEGRÜNDETE ANALYSE DER KARTE DER INSEL KUBA

Die Karte, die den *Politischen Versuch über die Insel Kuba* begleitet, ist Teil des *Atlas géographique et physique des régions équinoxiales du Nouveau-Continent* [Geographischer und physischer Atlas der äquinoktialen Regionen des Neuen Kontinents], von dem bereits 22 Tafeln erschienen sind. Ich habe beabsichtigt, in diesem Atlas, wie auch in dem *Mexiko-Atlas* [*Atlas géographique et physique sur la Nouvelle-Espagne*], unser Wissen über die Geographie des Innern Amerikas zu berichtigen, folgend den Ergebnissen der astronomischen Beobachtungen, die ich während meiner Reisen nördlich von Lima und auf dem Amazonas ausgeführt und zu einem großen Teil berechnet¹ hatte. Ein Teil der Karten ist von mir entweder an den Orten selbst oder nach meiner Rückkehr in Europa gezeichnet worden; andere sind durch erfahrene Geographen, die so freundlich waren, an der Veröffentlichung meiner Werke mitzuwirken, entweder nach meinen Skizzen fertiggestellt oder gemäß der Gesamtheit der von mir erörterten Positionen angefertigt worden. In beiden Fällen müssen Fehler im Atlas der Äquinoktial-Gegenden Amerikas mir allein zugeschrieben werden. Ich stelle mir vor, dass man bei der Einschätzung dieser Versuche, die Geographie des spanischen Amerikas schrittweise zu verbessern, den genauen Zeitpunkt berücksichtigen wird, zu dem jede Karte gedruckt wurde. Man wird untersuchen, ob der Autor alle damals existierenden Materialien benutzte, von denen er Kenntnis haben konnte, ob er sie richtig miteinander verknüpfte und ob er sie durch seine eigenen Beobachtungen bereicherte.

In Ländern, die der Schauplatz großer geodätischer Vermessungen gewesen sind, reduzieren sich das Zeichnen und die Redaktion einer Karte auf einen äußerst einfachen graphischen Arbeitsgang: Die Kombinationen finden ein Ende, wenn man durch ein Netz von Dreiecken die Verhältnisse von Distanz und Lage der Orte präzise ermittelt hat. Die Geographie Amerikas ist noch weit von einem Zustand der Vervollkommnung entfernt, der das Herantasten und das mühsame Auswählen zwischen Materialien von sehr unterschiedlichem Wert ausspart. Ein Großteil der Küsten (im Norden von Kuba, in Chocó, in Guatemala und in Mexiko, von Tehuantepec bis zu San Blas) ist bisher nicht sorgsam vermessen worden. Im Innern der Länder können nur einige verstreute astronomische Positionen den Geographen leiten. Wenn diese nahe genug beieinander liegenden Festpunkte sich systematisch

¹ Siehe die Ergebnisse dieser ersten Berechnungen, von denen mehrere Kopien in Amerika zirkulieren, verglichen mit den endgültigen Ergebnissen von Herrn Oltmanns im *Recueil d'observations astronomiques et de mesures barométriques*, Bd. I, S. xx, das ich in den Jahren 1807 bis 1811 gemeinsam mit diesem sowohl feißigen als auch bescheidenen Gelehrten veröffentlicht habe.

gruppieren und durch *chronometrische Linien* verbinden, wird die Gewissheit größer sein; doch um zu vermeiden, dass voneinander abhängige Punkte sich im Laufe der Zeit teilweise verschieben, ist es unerlässlich, bei der Analyse jeder Karte die Beschaffenheit der ihr zugrundeliegenden Elemente darzustellen. Auf diese Weise bilden in den Arbeiten, die ich in Südamerika ausgeführt habe, die Steppen Venezuelas (llanos), der Orinoco, der Río Casiquiare und der Río Negro ein einziges *System von Positionen*, das durch Zeitübertragungen mit Cumaná und Caracas verbunden ist, deren Positionen auf absoluten astronomischen Beobachtungen beruhen². Weiter westlich habe ich den Río Magdalena, die Hochebene von Bogotá, Popayán, Pasto, Quito, den Amazonas und Bajo Perú in einem zweiten *System* verbunden, das sich von 10° 25' nördlicher Breite bis 12° 2' südlicher Breite erstreckt. Diese letzte Gruppierung von Positionen, die auf einer Seite Cartagena de Indias erreicht und auf der anderen Callao de Lima, wurde kürzlich mit der ersten Gruppe durch eine von West nach Ost führende *chronometrische Linie* verbunden. Im März 1824 haben die Herren Roulin, Rivero [y Ustariz], und Boussingault die Zeit von Bogotá auf die Mündung des Río Meta übertragen, die sich ungefähr sechs Bogenminuten östlich des Eingeborenenorfes der Cariben befindet; sie haben die Differenz zwischen dem Meridian dieser Flussmündung und dem von Bogotá als 0^h 26' 7" bestimmt; während meine auf einem Felsen inmitten der *Boca del Meta* (*Piedra de la Paciencia*) im April 1800 und in Santa Fé de Bogotá im Juli und September 1801 durchgeführten Beobachtungen³ einen Längenunterschied von 0^h 25' 58" ergaben. Eine Reihe von Vermessungen im Landesinneren verbindet also Cumaná (oder das Orinoco-Delta) mit den Küsten des Pazifischen Ozeans unweit von Callao in Peru. |I.X

Ich erwähne dieses Beispiel, das sich auf eine *chronometrische Linie* von 640 Meilen Länge bezieht und in dem viele dazwischenliegende Punkte auf absoluten Beobachtungen basieren, um zu erweisen, wie die freien Regierungen Amerikas allein durch die Nutzung astronomischer Mittel in kurzer Zeit und mit geringem Kostenaufwand das Grundgerüst der Karten ihrer gewaltigen Territorien erstellen könnten; ich erwähne es vor allem, um an die Notwendigkeit zu erinnern, die bisher durchgeführten Arbeiten einer begründeten Analyse zu unterziehen. Man kann weder das Skizzierte verbessern, indem man die dazwischenliegenden Punkte korrigiert, noch die bisher nicht hinreichend ausgefüllten Räume bekannt machen, ohne die Geographen in die Lage zu versetzen, den erhofften Grad der Bestimmtheit selbst zu erkennen. Die Veröffentlichung dieser begründeten Analyse wird vor allem für den Fortschritt der astronomischen Geographie unerlässlich sein, da große Veränderungen der Position und der Konfiguration in neue Karten eingefügt werden müssen und zukünftige Änderungen schwerwiegende Irrtümer enthüllen werden, wenn man nicht mit Genauigkeit die Verbindung oder Abhängigkeit in Bezug auf eine gewisse Anzahl von Positionen kennt. |I.XI

² Sonnenfinsternisse, Jupitermonde, Mondstrecken.

³ *Recueil d'observations astronomiques*, Bd. I, S. 222[f]; Bd. II, S. 23[f]. |I.XII

Beim Ausgestalten der Karte der Insel Kuba habe ich mich astronomischer Beobachtungen der fähigsten spanischen Seefahrer und solcher Beobachtungen bedient, die ich Gelegenheit hatte, westlich des Hafens Trinidad, am Kap San Antonio, in Havanna zwischen dieser Stadt und Batabanó sowie in den *Jardines y Jardinillos* von Punta Matahambre bis hin zur Mündung des Río Guaurabo anzustellen. Meine eigenen Beobachtungen sind insgesamt in allen Einzelheiten im *Recueil d'observations astronomiques*, Bd. II, S. 13–147, 567 veröffentlicht worden. Auf der 1819 erstellten und 1820 publizierte Karte der Insel Kuba findet man gegen Süden den Hafen Batabanó und die Cayos Flamenco, Piedras und Diego Pérez, den Hafen Trinidad und Cabo Cruz an ihren tatsächlichen Positionen eingezeichnet; allerdings sind die Breite der nördlichen Küste der Isla de Pinos⁴ [heute Isla de la Juventud] und der gesamte Verlauf der Südküste Kubas vom Kap San Antonio bis zum östlichen Rand der Cayos [auch Laberinto] de las Doce Leguas ebenso fehlerhaft wie sie es auf den im Übrigen sehr lobenswerten Karten waren, die das *Depósito hidrográfico* von Madrid bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlicht hatte. Die wichtigen Berichtigungen der Südküste Kubas, die 1793 von dem Marineleutnant Don Ventura de Barcaíztegui und 1804 von Fregattenkapitän Don José del Río [Cosa] vorgenommen worden waren, erschienen erst 1821. In der zweiten Auflage meiner Karte der Insel Kuba (von 1826) wurden diese Berichtigungen zwischen Punta de la Llana und Kap San Antonio ebenso wie (mit Ausnahme von Trinidads Position) zwischen La Cabeza del Este de los Jardinillos und Cabo Cruz übernommen. Der mittlere Teil, von Länge 83° 30' bis 86° 20', zwischen La Laguna de Cortés, Isla de Pinos und der Ensenada de Cochinos [Schweinebucht] wurde von einer Skizze kopiert, die mein gelehrter Freund Don Felipe Bauzá, der frühere Leiter des Depósito Hidrográfico in Madrid, so freundlich war, für mich während meines Aufenthalts in London im Mai 1825 zu zeichnen. Als er mir diese Skizze übergab, teilte mir der unermüdlige Begleiter der Expedition von [Alessandro] Malaspina mit, dass er meine Bestimmungen mit den Peilungen des Herrn del Río vereinigt hatte, und dass er dabei sei, eine große Karte der Insel Kuba in vier Blättern zu vollenden, für die er das gesamte, in seinem Besitz befindliche Material neuen Prüfungen unterzogen hatte. Der Name Bauzá bürgt für die Vorzüglichkeit einer solchen Arbeit.

Die Geschichte der Geographie der Insel Kuba hat dieselben Phasen durchschritten wie die Geographie der anderen Antillen und der Ostküsten des Neuen Kontinents. Anfangs positionierte man alle Punkte zu weit westlich. Christoph Kolumbus⁵ schlussfolgerte aus *las reglas de la Astronomía* [den Regeln der Astronomie], wie er sie nannte, dass sich Kap San Antonio 75° westlich des Meridians von

⁴ Vgl. [John] Purdy, *Columbian Navigator*, S. 175.

⁵ Im Monat Juni 1494 beobachtete der Admiral auch eine Mondfinsternis an der südlichen Küste von Saint-Domingue, im September 1494 eine weitere in der Nähe von Adamana (heute Saona Island) etwas westlich von Cabo Engaño. Er fand den Unterschied zum Meridian von Cádiz 5^h 23', was einen longitudinalen Irrtum von 8° 45" ergibt (Herrera [y Tordesillas], *Historia de las Indias occidentales*, Dek. I, S. 56 und 58).

Cádiz befand. Auf der berühmten, im Jahr 1576 veröffentlichten Weltkarte⁶ des Piloten Mayor Pedro de Medina vergrößerte sich dieser Irrtum von $3^{\circ} \frac{1}{2}$ zu 4° . Das im Depósito de Mapas in Madrid aufbewahrte *Quarterón* von Bartolomé de la Rosa verzeichnet im Jahr 1755 für Havanna noch $79^{\circ} 14'$ westlich des Meridians von Cádiz, ein Irrtum von $3^{\circ} 9'$, obwohl schon [Jacques] Cassini⁷ im Jahr 1729 aus den von Don Marco Antonio de Gamboa in Havanna ausgeführten Beobachtungen der Mondfinsternis und der Jupiter-Trabanten (1715–1725) die tatsächliche Länge dieser Hauptstadt mit einem Irrtum von weniger als $45''$ berechnet hatte. Herr Oltmanns hat sich sehr scharfsinnig mit Gamboas Beobachtungen auseinandergesetzt⁸ und sie nach den Tabellen von Bürg und Triesnecker neu berechnet; er kam dabei zu dem mittleren Resultat von $5^{\text{h}} 38' 57''$. Die wirkliche Länge der Morro von Havanna ist $5^{\text{h}} 38' 49''$, ein für diese Art von Beobachtungen erstaunlicher Einklang. Auch wenn das *Quarterón* von Don Bartolomé de la Rosa bei den absoluten Längen irrt und Havanna erneut $3^{\circ} \frac{1}{4}$ zu weit westlich setzt, gibt es dennoch, wie Herr [José] Espinosa [y Tello] bemerkt, die relativen Längen mit einer seltenen Präzision an. Die Unterschiede zwischen den Meridianen der Morro von Havanna, Punta de Guanos und Cayo Largo am Eingang des Bahama-Kanals sind dort richtig; aber diese Genauigkeit der Lagen, die so wichtig für Schiffe ist, die beim Verlassen des Kanals die Sandbänke Floridas und den Placer de los Roques (Salt Keys) vermeiden wollen, zeigt sich bereits auf den alten, im Jahr 1692 entworfenen unveröffentlichten Karten von Kapitän Francisco de Seixas y Lobera.⁹

⁶ Siehe die französische Übersetzung von Nicolas de Nicolai, Königlicher Geograph von Heinrich II., S. 64. Diese Weltkarte gibt die Breite von London mit 58° an, ein Unterschied von 18° zu den Meridianen von Kap San Antonio und Temixtitlan (Mexiko), ein Irrtum von 4° . Die tatsächliche Länge von Mexiko-Stadt, wie sie von Velázquez [Cardenas de León] und [León y] Gama (im Jahr 1778) gefunden und von Don Dionisio Galiano (im Jahr 1791) und von mir selbst (im Jahr 1803) bestätigt wurde, beträgt $6^{\text{h}} 45' 42''$. Hätte Herr [Martín Fernández] de Navarrete, dessen literarische Talente und umfassende Bildung ich bewundere, die gründliche Analyse meines Neuspanien-Atlases (*Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne*, Bd. I, S. xv) gelesen, würde er nicht „einen fremden Reisenden“ in der *Correspondance astronomique, géographique, hydrographique et statistique* des Herrn von Zach (Bd. XIII [1825], S. 56) getadelt haben. Er hätte nicht auf die von dem Jesuiten [Juan] Sánchez im Jahr 1584 beobachtete Mondfinsternisse zurückgreifen müssen, und er wäre davon überzeugt gewesen, dass ich, als ich im Begriff war, meine eigenen Beobachtungen der Trabanten, der Mondstanzten, des Azimuts und der Zeitverschiebung zu veröffentlichen, mich zu sagen beeilte, dass mein verstorbener Freund Don Dionisio Galiano für die Länge von Mexiko-Stadt vor mir $6^{\text{h}} 45' 49''$ gefunden hatte, obgleich die vom *Depósito hidrográfico* in Madrid 1799 veröffentlichte Karte des Golfs von Mexiko und eine Notiz, die mir Herr Espinosa [y Tello] vor meiner Abreise nach Cumaná übermittelt hatte, $6^{\text{h}} 52' 8''$ angaben. Ich war sogar der erste (*Recueil d'observations astronomiques*, Bd. II, S. 496), der die mexikanischen Beobachtungen der Expedition von Malaspina veröffentlichte. (Um die Meridiane, nach denen die Längengrade in diesem Bericht berechnet sind, kürzer auszudrücken, werde ich mich im Folgenden, wie auch bei den thermometrischen Messungen, einfacher Initialen bedienen: Gr, Cz, und P bezeichnen die Meridiane von Greenwich, Cádiz, und Paris.)

⁷ *Mémoires de l'Académie Royale pour 1729*, S. 412.

⁸ *Recueil d'observations astronomiques*, Bd. II, S. 20–31.

⁹ [Espinosa,] *Memorias de los navegantes españoles*, Bd. I., S. 93; Bd. II, S. 45.